Scheik Mohammed Fani's

Dabistan

oder

von der Religion der älteſten Parſen.

Aus der Perſiſchen Urſchrift

von

Sir Francis Gladwin

ins Engliſche, aus dieſem ins Deutſche überſetzt

von

F. v. Dalberg.

Nebſt

Erläuterungen und einem Nachtrage

die

Geſchichte der Semiramis aus indiſchen Quellen

betreffend.

Aſchaffenburg,

bei Carl Chriſtian Erlinger.

1809.

KGL. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Vorrede.

Das Werk, dessen Uebersetzung hier mitgetheilt wird, ist (selbst dem Namen nach) erst durch die Verhandlungen der gelehrten Gesellschaft zu Calcutta in Europa bekannt worden.

Sir William Jones in seiner Abhandlung über die Perser erwähnt desselben als einer seltenen und höchstwichtigen Schrift für die Geschichte der alten Religionen des Orients.

Da das erste Kapitel dieses schätzbaren Werks (welches ich einzig zu ge-

ben im Stande war, da der englische Uebersetzer bisher nur dieses bekannt machte) vorzüglich vom Sternendienst (Sabaeism) und dem System der Emanation handelt, wird es nöthig seyn, über diese Gegenstände vordersamst einige allgemeine Blicke zu werfen.

Daß dem Aberglauben und der Abgötterei eine reinere Idee der Gottheit vorhergegangen, und der Mensch, es sey durch äußere Offenbarung, oder Aufschließung seines innern Gemüthes in den ersten Tagen seines Daseyns nur einen Gott, als das erste höchste Prinzip der Schöpfung verehrte, sagt nicht nur die Mosaische Urkunde, auch die Geschichte und älteste Tradition bezeugen, daß Er nicht durch sich selbst, noch durch bloße Reflexion von der Thie-

rischen Rohheit zu einer allmählig vollkommnern Erkenntniß gelange, sondern durch Glaube, Liebe, Vertrauen und Entwickelung des ihm angestammten, tief im Gemüth liegenden Gefühls der Andacht und Heiligkeit, zu Gott und seiner Verehrung oder welches dasselbe ist, zur Religion geführt worden.

Ehe man auf den Gedanken kam, (sagt Leßing *) den einen Unermeßlichen in viele Ermeßliche zu theilen, ehe man sich von der Sonne, Mond und Sternen, als einzigen Gebiethern über das Wohl und Weh der Menschen in den Staub niederwarf, erkannte man einen Herrn der Natur, der jene Lichter der Welt geschaffen habe, und

*) Erziehung des Menschengeschlechts §. 6.

suchte vor ihm zu wandeln. Selbst dann noch, als die strahlenden Lichter wie Bothen und Erscheinungen der Gottheit angesehen wurden, als man Elohims oder Untergötter festsetzte, die als Geschäftsträger Gottes, gleichsam wie Mittler zwischen ihm und der Schöpfung, Wohl und Weh, Glück und Unglück der Menschen leiteten, erkannte man doch immer einen Höchsten, ersten, Jehova — den Gott der Heerschaaren, den Grösten, der Götter, dem alle Engel untergeordnet wären.

Ja es scheint, daß die ursprüngliche Veranlassung, Gestirne zu vergöttern, weniger durch die Schönheit und den Glanz dieser Himmelslichter als darin zu suchen sey, daß man glaubte, es gebe ausser dem Höchsten Gotte

noch unzählig andere von ihm ausfliessende mit göttlichen Kräften begabte und seinen Willen vollführende Wesen, welche Idee nachher durch den Irrwahn: als seyen die Gestirne selbst diese geistige Lichtbothen, zum mehr oder weniger reinen endlich zum ganz abgötterischen Sabeism führte. *)

---

*) Nogaschaei Seu Sabei colunt Stellas, et adorant Solem. Hujus Religionis homines duas habent opiniones, quarum prima est, Deum excelsum esse creatorem mundi, eum tamen praecepisse Servis suis, ut magnificiant Stellas, et ut ad luminosa corpora se convertant in precibus. — Altera est, Deum excelsum crea-

Bald und als natürliche Folge hier-aus entſtand die Lehre der Emanation, welche man als das früheſte Syſtem der orientaliſchen Philoſophie und Religion anſehen kann.

Unnöthig wäre es, ſich weitläufiger hierüber zu erklären, da einer unſerer

---

torem esse orbium coelestium, et angelorum et Stellarum, quas rerum inferiorum gubernatores constituerit, à quorum arbitrio bona et mala dependeant: adeoque oportere homines magnificare illas, quippe quae Sint Altores mundi inferioris, et rerum gubernatores.

cf. Hyde de Relig. vet. Pers. cap. 5. 123.

vorzüglichsten Schriftsteller *) erst neuerdings den Stufengang, den der menschliche Geist darin befolgte, so trefflich entwickelt, und gezeigt hat: wie aus dem früh entstandenen Sterndienste sich die Lehre der Emanation bildete, mit welcher jene der Wiederkehr und Umwandlung lebender Substanzen (Metempsychose) so innigst verwandt ist, ja eine ihrer schönsten Ansichten bildet.

Ein anderes System reiner selbst als jenes der Emanation entstand fast zu gleicher Zeit, dessen Alter sich ebenfalls in die frühesten Zeiten verliert, und am nächsten vielleicht mit der ersten reinen

*) Fr. Schlegel in seinem Werke: über Sprache und Weisheit der Indier.

Gottes Ansicht verbinden läßt, nemlich das der zwey Prinzipen des Lichts und Dunkels, Nacht und Tags, guten und bösen Einflusses, diesem nun, und dem mißverstandenen Emanationssystem ist später erst rohe Abgötterei, und der wilde Naturdienst gefolgt. Das späteste, schädlichste aller Denkarten und Systeme aber war jenes des Pantheis'ms, welches der Moral eben so verderblich, als der Materialis'm ist, und den Geist so sehr als die Phantasie tödtet. *)

Einen lehrreichen Beitrag zu dem, was das Werk über die Weisheit der Indier vom Emanationssysteme sagt, liefert der Dabistan, indem Er

---

*) Die lehrreiche Ausführung hievon lese man im Werke selbst. —

nicht allein den Ursprung und Fortgang dieses uralten Systems historisch entwickelt, sondern auch der Spur näher führt, aus der sich muthmaßen läßt, wo dasselbe zuerst entstanden sey, indem er zeigt, daß in einer früheren Epoche, Perser und Indier nur ein Volk bildeten, durch gleiche Religion, Gesetze, politische Verfassung, Gebräuche und dieselbe Sprache verbunden.

Wie interessant und wichtig, das hier erscheinende Fragment seye, zeigt unter anderen folgende Stelle aus S. W. Jones Abhandlung über die Perser (im 2ten Bande der Asiatick Researches. S. 43. Der Londoner 8ten Ausgabe). „Diese seltene schätzbare Schrift „(sagt Er) welche einen Muhamedani„schen Frommen oder Pilger, Nahmens

„Mohſan mit dem Beinahmen Fani oder „der Vergängliche, aus Cachemir „gebürtig, zum Verfaſſer hat, und von „zwölf verſchiedenen Religio„nen des Orients handelt, beginnt „mit jener des Hufhang's, die weit „älter als das Zerduſchtiſche Geſetz „iſt, jedoch ſelbſt nach Einführung die„ſes Glaubens bis zu den Zeiten „des Verfaſſers insgeheim von vielen „weiſen unterrichteten Parſen beybe„halten worden; in mehreren Stücken „weichen Sie von der Zoraſteriſchen „Lehre ab, und da ſie ſich nicht gern „mit den heutigen Ghebern vermeng„ten, zugleich auch von der Muhame„daniſchen Obrigkeit verfolgt wurden, „wanderten viele derſelben nach In„dien, woſelbſt Sie wenig gekannt, „ſtill und eingezogen lebend, viele ſel-

„ten gewordene Schriften verfaßten,
„deren Mohsan, die wichtigsten zu durch-
„lesen und zu benutzen das Glück hatte,
„indem Er Gelegenheit fand mit meh-
„reren der Unterrichtetsten unter ihnen
„bekannt zu werden.“ Ihren Urkunden und Ueberlieferungen gemäß nun, war in den frühesten Zeiten noch vor Cajumer ein mächtiges Reich in Iran vorhanden, welches eine lange Reihe von Jahren von der Mohabadischen Dynastie beherrscht ward; nur sieben oder acht aufeinanderfolgende Fürsten dieses Stammes erwähnt der Dabistan, worunter vorzüglich Mahbul oder Mahabeli das Reich zur höchsten Stufe des Flors erhob — zu folgen scheint hieraus, daß die Mohabadische oder Iranische Monarchie (unter Iran wird nemlich hier nicht allein Persien

sondern ein großer Theil Asiens verstanden) das älteste Reich der Welt sey. Zweifelhaft bleibt indessen immer, aus welchem Hauptvölkerstamme, dem Hinduischen, Arabischen oder Tatarischen, diese ersten Weltbeherrscher oder Könige entsprossen seyen, welches dieser gelehrte Forscher noch in Zweifel läßt. Denn (sagt er weiter, S. 54.) ihm schienen nach allen mühsam angestellten Untersuchungen Chaldäisch und Samscritisch die ältesten Sprachen Persiens zu seyn, woraus Pelvi und Zend, und (aus diesem, oder unmittelbar vielleicht aus dem Samscrit) der Parsis Dialect entstanden sey.

Die englische Uebersetzung des vor uns habenden Fragments erschien zum erstenmal gedruckt mit beigefügtem Persischem Grundtext, in denen von Glad-

win herausgegebenen New asiatick miscellanys consisting of original Essays, Translations, and fugitive Pieces. Calcutta 1789. — Leider konnte ich, aller Nachforschungen in England selbst unerachtet, mir bisher nur den 1ten Theil dieses interessanten Werks verschaffen. — Ob dasselbe fortgesetzt worden, ist mir unbewußt, sein lehrreicher Inhalt macht es höchst wünschenswerth, besonders des Dabistan wegen, dessen übrige Kapitel (nach des Uebersetzers Angabe) folgende Gegenstände behandeln:

Von den Hindu und Brahmanen — von der Religion der Tibets, — von den Juden — von den Christen — von den Muhamedanern — von der Seckte Sady Kiah. — Von den Unitariern — von den Roshe-

nianern — von den Göttlichen — von den Weisen, endlich von den Sophi's. — Ueber den Verfasser selbst und dessen Lebensumständen erwähnt Gladwin nichts, als daß Er sich durch mehrere philosophische und poetische Schriften berühmt gemacht. — Seine Lebenszeit war von den Jahren der Hegyra 1000 bis 1081.

Unter den Parſen, die auch Iranier heiſſen, zeichnet ſich durch hohes Alterthum die Sekte der Suppaſier aus, oder, wie man ſie ſonſt noch nennt Jezdianen, Abdajanen, Huſchianen Anouſchianen, Azerhuſchianen und Azerjanen. Ihr Glaube iſt vorzüglich dieſer, daß 1) menſchliche Vernunft zu ſchwach ſey, die erhabene, heilige Natur Gottes zu begreifen, daß 2) Daſeyn, Einheit, Perſönlichkeit, ſo wie die übrigen Eigenſchaften der Vernunft und des Seyns aus ſeinem heiligen Weſen als aus ihrer Ur-

quelle fließen, daß sie 3) blos durch Aussprache seines heiligen Willens thätig werden, so daß, was Er wählt, sogleich geschieht, und was Er verwirft, unterbleibt; daß 4) gute Werke die nothwendige Wirkungen seiner erhabenen Natur, und gesegnete Attributen von Ihm sind; so sagt Oursey von Schiraz:

„Du hast die Kraft alles zu „thun, was unmöglich ist, nur jene nicht, ein Wesen Dir ähnlich zu erschaffen.“

Das erst' erzeugte Wesen dieses freigebigen Daseinbringers war Vernunft; jenes glänzende Kleinod, welches Azad und Bahmann heißt; die Sonnenstrahlen, als reinste Zeugen seiner Erhabenheit bilden die Wesenheit des Lichts. — Vom Lichtstrahl Bahmann geht ein anderes Wesen aus: Seele und Körper —

welche die kriſtallene Sphäre bilden. Dieſer zweiten Intelligenz entquillen drei andern Emanazionen, und ſofort aus jedem Fixſtern und Planeten, indem jeder Himmel ſeine eigene Seele und ſeinen belebenden Geiſt hat. — Unzählbar ſind dieſelbe, denn ihrer ſind ſo viele, als Fixſterne, deren jeder ſeine Sphäre hat; indeß konzentrirt ſich doch ihr geſammter Kreislauf im Umwandel des Thierkreiſes, und zwar auf dieſe Weiſe: jedes der vier Elemente hat einen eigenen Wächter oder Beſchützer, — einen Genius aus der Lichtregion, oder der intellektuellen Welt. Dieſer Genius heißt in der Pelwiſprache, Pirividigar, Pirwirdegarganah, Dara, Daraguna, und arabiſch: Rebul nov, oder Wächter, Hüter der Elemente, und der Gattungen. Jede Seele iſt, ihrer Meinung nach, von Ewig-

keit, und ohne Ende. So sagt Said der Dichter:

„Zur Zeit, als weder Univer„sum noch Mensch zum Daseyn ge„rufen waren, pries die Seele ver„schlossen in dem Schoos himmlischer Lie„be, die Gottheit.“

In andern vorzüglich geschätzten Büchern dieser Sekte, heißt es: die ewige Seele bedeute den Sphären- oder Weltgeist, und des Menschen Seele sey, obgleich erschaffen, dennoch unsterblich — einige der menschlichen Elemente seyen geeignet, eine Seele aus den höhern Regionen zu empfangen; indessen andere dieser Elemente blos eine Seele aufzunehmen fähig sind, die einen andern Körper verließ. — Diese Wirkungen aber stünden alle unter dem Einflusse der Sphären, unerforschlich dem Menschenauge, und sei-

ner Vernunft. — Eine Seele, die hienieden durch Wort und Werke zur Vollkommenheit gelange, werde im Augenblicke des Scheidens vom sterblichen Körper, mit dem erhabenen einfachen unzusammengesetzten Geiste vereint. — Hat sie die höchste Stufe der Reinheit noch nicht erreicht, so gelange sie zu jener Sphäre, mit der sie am meisten Aehnlichkeit hat. Sind des Menschen Wort und Werke lobenswerth, aber nicht hinreichend, ihn mit den Sphären zu vereinen; so würde dessen Seele ihres elementarischen Körpers zwar befreit, verbliebe aber in unsichtbarer Gestalt in der niedern Welt, wo ihm gleichwohl, indem er zugleich die Gestalt eines irdischen Engels annehme, zum Lohne seiner guten Werke, eine geheime Ahnung der reizenden Gestalten, und entzückenden Auen des Paradieses zu Theil

würde. — Sind seine Worte gut, aber seine Handlungen schlecht, so erhält er einen andern Elementarkörper, und gehet nicht ins Lichtreich ein; vielmehr leidet er hier die Höllenqualen unmäßiger Begierden, und verweilet im Feuer der Reue. — Von seinem Ursprunge entfernt, ergreift ihn zuletzt eine sterbliche Zerrüttung, ohne jedoch zu einer höhern Wohnung gelangen zu können; eine solche Seele wird ein Gin; oder bösartiger Geist. Hat eine dienstbare Seele gute Gedanken und Werke geäußert, jedoch, entweder aus Unwissenheit, oder allzuherzlichem Anhange am Sinnlichen, die zu ihrer Befreiung erforderliche Reinheit noch nicht erlangt, dann wandert sie so lange von Körper zu Körper, bis sie durch vollkommnere Gedanken und Handlungen ihre Befreiung von der irrdischen Hülle und zugleich eine

höhere Stufe in der Ordnung der Geisterwelt erlangt hat. *)

„Laß den Gefangenen“ sagt Saraby, „sich selbst, so viel er vermag, von seinem körperlichen „Kerker befreyen.“

„Kann er die Haut auch nicht abstreifen, so mag er wenigstens seine Gewänder abwerfen.“

Die Seelen, die niedern Lastern anhängen, verlassen stufenweis die menschliche Gestalt, und wandern in Thierkörper.

Also lehren ihre vorzüglichste Weisen. Andere, die sich blos durch Sinnbilder

*) Man sieht hieraus, wie genau und unzertrennlich das System der Seelenwanderung mit jenem der Emanation zusammenhängt.

und Räthsel erklären, sagen: Es geschehe selbst zuweilen, daß Seelen ihrer Ausschweifung und niedern Sinnesart wegen, bis zum Pflanzen- und Metallenreich herabsänken. Nach der Lehre dieser Sekte ist der einfache, unzusammengesetzte Geist in diesen drei Naturen befindlich, alle Wesen sehen sie als Strahlen des Lichts alles Lichtes an.

Das Universum (sagen sie ferner) hat von Ewigkeit her dieselbe Aehnlichkeit mit dem Schöpfer, wie das Sonnenlicht mit der Sonne, und wird stets so verbleiben. Auch ist alles Erschaffene in dieser vergänglichen Welt dem Einfluß der Gestirne unterworfen. — Sternkundige und Sterndeuter haben zwar einige Kenntniß vom Einfluß der sieben Planeten; wissen aber nichts vom Einfluß der Fixsterne. Jene, die sich einer höhern Begeisterung und Of-

senbahrung rühmen, behaupten hingegen, jeder Fixstern und Planet herrsche viele tausend Jahre, dergestalt, daß er die ersten Tausend allein, ohne Theilnahme der übrigen Planeten oder Fixsterne regiere; nach Verlauf dieser Zeit aber geselle er sich zu andern Gestirnen. — Ihren Kreislauf beginnen sie mit demjenigen Fixsterne, der der herrschende dieser Periode ist, und den sie dessen obersten Regenten nennen. Ist dessen tausendjährige Regierung vorüber, so wird ein anderer Fixstern sein Nachfolger, und heißt sein erster Wessir; indeß der erste Monarch immer fortfährt, als Selbstherrscher dieser Periode vorzustehen; ist ein anderes Tausend vorüber, dann hört die Verwaltung des ersten Wessirs auf, und ein anderer Fixstern tritt an dessen Stelle, und sofort bis jeder Fixstern tausend Jahre durch den Wessirs Dienst

vertretten hat, nach welcher Periode Saturn für tausend andere Jahre der Weßir des ersten Selbstherrschers wird, und die übrigen Planeten zu Nachfolgern hat; wenn endlich der Mond diesen tausendjährigen Posten vertreten hat, dann ist die Regierung desjenigen Fixsternes, der in der Epoche Allein-Herrscher ist, vollendet. — Und nun folgt ihm, als zweiter Monarch derjenige Fixstern, der in der zweiten tausendjährigen Periode Weßir war, in der Regierung. Tausend Jahre herrscht er jezt wieder allein, im zweiten Tausend aber wird ein anderer Fixstern Weßir, und so weiter, bis die Reihe wieder an den Mond kömmt. Auf diese Weise wechseln die Fixsterne in ewig gleicher Ordnung die Regierung; bis sie endlich wieder an Saturn gelangt, dem alle Fixsterne und Planeten (jeder tausend Jahre durch) als

Weßir dienen. Iſt die himmliſche Leitung endlich wieder dem Monde zu Theil worden, und ſeine tauſendjährige Regierung hat ihr Ende erreicht, dann iſt die große Himmelsumwälzung oder Periode vollendet. — Das Reich beginnt wieder mit dem erſten Beherrſcher und die Werke der ſich verändernden Welt werden erneuert; der erſchaffene vergängliche Erdball ſammt Menſchen, Thieren, Pflanzen und Geſtirnen gehet neu hervor, und zwar denen des verfloſſenen Zeitraumes an Namen, Geſtalt, Farbe, innerer und äußeren Eigenſchaften vollkommen ähnlich; dieſer Wechſel des Erſchaffenen währt ewig ſo fort. Treflich ſagt dies Abu—ali—Sina in folgenden Worten: „jede lebende Geſtalt, jedes Bild, wird in der Vorrathskammer der Welt bewahrt; damit, wenn die Sphä-

ren ihre vorige Gestalt wieder erlangen, sie durch Gottes Hand aus ihrem einsweiligen Kerker wieder hervorgezogen werden."

Doch muß hier bemerkt werden, ihre Meinung sey nicht, als ob die Seelen Kayumers, Siameks und Hu-schengs in die nemlichen, von denselben Elementen, wie in der verflossenen Perio-de zusammengesetzten Körpern, eintreten würden, welches sie für unmöglich hal-ten; doch glauben sie, daß die körperliche Hüllen und Gestalten, jenen der vergan-genen Epoche an Form, Farbe, Sprache, und Gebährden ähnlich erscheinen wür-den; denn wie könnte die Seele des Voll-kommenen, die zum Engel sich erhob, wieder zur Erde zurückkehren?

Das Menschengeschlecht, lehren sie fer-ner, könne nicht ohne Vater und Mut-

ter erzeugt werden, bei Endung jeder Periode bliebe deshalb ein Mann und ein Weib zurück zur künftigen Fortpflanzung des Geſchlechtes. Wenn gleich im Allgemeinen der Himmel (die höhere Welt) der Vater, und die Elemente die Mutter aller Erzeugungen ſind, ſo findet ſich bei den Sesdianern keine nähere Erklärung darüber, als daß der Mann vom Manne begattet, und auf keine andere Weiſe als durch ſich ſelbſt erzeugt worden ſey. *)

---

*) Auf dieſe uralte Idee eines aus ſich ſelbſt zeugenden, in ſich ſelbſt gebährenden Weſens einer androgyniſchen hermaphroditiſchen Gottheit gründet ſich ſchon der altindiſche Mythus, der Brama's Gattinn Saraswati nicht von ihm trennt, ſondern unter dem Namen Brahmi als ſeine weibliche Hälfte darſtellt. Eben

Ihre Zeitrechnung ist folgende: der Kreisumlauf oder die Revolution des Saturns ist ein Tag; dreißig solcher Tage machen einen Monat, zwölf dieser

---

so der Mythus des Iswara und jener der Göttinn Bhavani oder Parwadi, in der sinnbildlichen Vorstellung des vereinten Jeni mit dem Lingam, oder der beiden erzeugenden männlichen und weiblichen Naturkräfte. — In dem Ouvnekat oder Auszug des Vedam (der heiligen Bücher der Brachmanen) heißt es: „Pran das ist, Seyn „Leben, (Respiratio, halitus) ist „und regt sich unmittelbar durch sich „selbst sich äußernd und wieder in sich „selbst zurückkehrend, es ist Vater „und Mutter, Schwester und Bruder, Meister und Schüler und s. f. Anquetil, Oupnekat Sive Theologia indica Tom I. p. 73. — so lehrt auch die aus Indien nach China gewanderte Religion des Fo „daß der „reine ewige Geist, als Er durch eine

Monate ein Jahr; eine Million ſolcher Jahre einen Zeitraum, Namens Ferd; eine Million Ferd einen Wert, eine Million Werd einen Mert; eine Million Merts einen Jad; dreitauſend Jad einen Wad, und zweitauſend Wad einen

---

„Wirkung ſeiner Allmacht die Körper „erſchaffen wollte, ſelbſt eine Mate„rielle Form annahm, und eine Abſon„derung der in ihm vereinten „männlichen und weiblichen Kräfte mach„te, durch deren Wiedervereinigung die „Schöpfung des Weltgebäudes möglich „wurde.“ In dem Fortgang des Sabäismus findet man dieſe Grundidee, wenn gleich der erſte Speculative Sinn derſelben verlohren gegangen, unter mancherlei Bildern als Lingam, Phalus u. ſ. w. mit den exzentriſchten Vorſtellungen einer regelloſen entarteten Imagination begleitet, bey Egyptern, Griechen, Römern, und andern Völkern wieder.

Zad, nach welcher Berechnung die Mahabadiſche Monarchie hundert Zad von Jahren beſtanden hatte. — Sie behaupten, daſ der Urſprung unſers Geſchlechtes nicht bekannt ſey, noch ſeyn könne; da keine Epoche einer identiſchen Perſon vorhanden ſey; ſo daß es unmöglich wäre, eine beſtimmte Epoche von Anfang und Fortgang des Menſchengeſchlechts zu geben, die einer arithmetiſchen Reihe ins unendliche gliche, welche Meinung auch von mehreren griechiſchen Weltweiſen gelehrt wurde.

Folgendes (ſagen ſie) iſt: was ein berühmtes Buch über Mahabad *) den

*) Wahrſcheinlich derſelbe den die Bramanen unter dem Namen Monu als erſten Regenten und Geſetzgeber verehren.

erſten Menſchen der gegenwärtigen Periode berichtet:

Nachdem Er und ſein Weib die letzte Periode überlebt hätten, habe Gott ſie mit einer ſo bewundernswerthen Menge Nachkömmlinge geſegnet, daß alle Berge, Klüfte damit angefüllt worden: Ein andrer Schriftſteller, der Verfaſſer des Buches: Ameighiſan erzählt: dieſe erſte Menſchen wären ganz roh und mit keiner der Lebensannehmlichkeiten bekannt geweſen, deren wir uns durch Gottes Güte erfreuen. Keine Städte, noch Obrigkeit, weder Künſte, Wiſſenſchaften noch göttliche und menſchliche Geſetze waren damals, bis durch die Macht und Ausſprache des Himmels, die Verordnungen Mahabads über See und Land eingeſetzt wurden; denn durch Gottes Hülfe ſowohl als durch ſeine eigene geiſtige Natur und

die Leitung ſchützender Engel, ward dieſer erſte Menſch in den Stand geſetzt, durch das Auge der Vernunft alles was Er in der verfloſſenen Periode einzeln gehört und geſehen hatte, in ein ganzes zu verbinden, und in der jetzigen Schöpfung als einen Spiegel treu darzuſtellen. Er wuſte, daß die neun obern und vier untern Theile (neun Himmel und vier Elemente) welche vereint alles Daſeyn bilden, ſich mit unterſchiedenen Weſenheiten und Zufälligkeiten verbinden, die durch gegenſeitige Bewegungen und entgegengeſetzten Neigungen und Temperamenten gleichwohl vereint ſind; dieſer Verband nun müſſe einen Vereiner, Verbinder, und Werkmeiſter haben, und alles was dieſer weiſe, unnachahmliche Künſtler hervorbringe, könne nicht anders als weiſe und wohlthätig ſeyn! — In alle Theile

der Welt sandte Mahabad Menschen, um alle Naturerzeugnisse zu See und Land einzusammeln und sie in einem eigens dazu bereiteten Boden (Garten *) zu pflanzen, damit durch Hülfe der Erd- und Wassertheile, durch Witterung und Einfluß der Gestirne die verschiedene Eigenschaften eines jeden sich entwickeln, und erprobt werden könnten. Es geschah dies zur Zeit, als die Sonne eben in das Zeichen des Widders getretten war; in jener Jahrszeit, wenn die geschickte kunstfertige Hand des unsterblichen Malers die Blüthen und Blumen des indischen Gartens mit den schönsten Farben tusche. Mit dem Beistand göttlicher Eingebung nun, und durch eigene Vernunft und Erfahrung geleitet, zog Er aus den verschiedenen Blumen,

*) Oder Paradies.

Früchten, Blättern und Fibern, manchfache Arten von Nahrung, Getränken und Arzneien: ferner ließ Er alle Erzgattungen sammeln, um sie in Oefen zu schmelzen, und daraus Metalle zu gewinnen, die bisher im Schoos der Erde verborgen lagen. Aus dem starken scharf schneidenden Eisen verfertigte Er Waffen für die Streiter; Gold, Silber, Rubinen, Topazen, Diamanten, Turkissen und andere edle Gesteine, die sich schleifen ließen, bestimmte Er zur Kleidung und Zierde der Fürsten und Heerführer; andere Menschen sandte er in die Tiefe des Meeres, es zu erforschen, um daraus Perlen, Muscheln, Korallen, und andere kostbare Erzeugnisse zu ziehen; auch Spinnen, Weben, Schneiden, Säen, und Kleider verfertigen, erfand Er. — Sodann bauete Er Dörfer und Städte, in denen Er Straßen und

Palläſte anlegte, ſie mit Wällen und ſtarken Thürmen befeſtigte, überhaupt Künſte und Handel unter den Menſchen einführte.

Das Volk theilte Er in 4 Klaſſen 1te Claſſe, der Prieſter, Gelehrten, Derwiſchen, und weiſen Männern, ſo die Beſchützer göttlicher und menſchlicher Geſetze ſind; Er nannte ſie Birmann oder Birmun, welches andeutet, daß ſie gleich den Engeln höhere und erhabenere Weſen ſind, ſie heißen auch Mohuriſthar. — 2te Claſſe, der Könige und Helden, deren Geſchäft es iſt, Länder zu erobern, und in Fried und Flor zu erhalten, durch Gerechtigkeitspflege und Vermeidung aller Unterdrückung: dieſe heißen Chetreman — Chetremun und Chetris, von Chetri, welches Wort eine Fahne, ſo eines der Attributen der Krieger iſt, bedeutet, zugleich

aber auch einen weichen Sitz (Sopha) und einen Sonnenschirm, welches Sinnbildlich: Die Menschen unter friedlichem Schatten, und gesetzlichem Schutze lebend, vorstellt. Diese Classe heißt auch Nuristar. — 3te Classe, der Landleute, Krämer und Handwerksleute, diese heißen Boß, welches Wort Anpflanzung, und Bevölkerung bedeutet, da beide durch diese Mittel erlangt werden. Auch Suristar werden sie genannt.

4te Classe endlich bestehet aus allen die zu irgend einer Art Dienstbarkeit oder knechtischer Arbeit gebraucht werden, und heißen Soudir, Sud, Sudra, weil die Menschheit Nutzen, Freude und Bequemlichkeit durch sie erhält. Sie werden sonst auch noch Rozistar genannt. — So ordnete Mahabad diese vier Klassen, als die Elemente der bürgerlichen

Verfassung an, und vollendete dadurch die nothwendigen Vorbereitungen zur Regierung. *) Jezt lernte man zuerst Reichthum und Armuth, auch den Unterschied von Regenten und Unterthan kennen, Gesetze und verschiedenartige Verfassungen wurden eingeführt, Unterricht betrieben; man lernte die wahre Natur von Gerechtigkeit, Liebe und Haß kennen; nüzliche Thiergattungen begann man zu schonen, und aufzuziehen, wilde schädliche hinge-

*) Auffallend ähnlich ist diese Anordnung mit jener ursprünglichen Eintheilung des indischen Volkes in die vier Klassen der Priester, Könige oder Krieger, Ackerleute, und Handwerker, oder Brahmana, Kshetria, Vejshia und Shudra, die vom weisen Menu selbst herrühren soll.
s. Fra Bartholomaeo Brahmanen-System. S. 190.

gen zu zerſtören. — Religiöſe Gebräuche und Anordnungen wurden feſtgeſetzt. — Ein Buch Namens Destanir ward dem Mahabad von Gott offenbaret, das die Kenntniß aller Sprachen und Wiſſenſchaften enthielt, in einer beſondern Sprache war es verfaßt, die mit keiner der in dieſer niedern Welt gangbaren Sprache Aehnlichkeit hatte, und die heilige *) Sprache hieß. — Einer jeden Caſte gab Mahabad ihre eigene Mundart, und ſandte ſie in diejenige Gegend, die ſich am beſten für ſie ſchickte; aus ihr (dieſer heiligen Sprache) ſind die Perſer, Hindu, griechiſche und andere Sprachen entſprungen.

Die Jezdianen glauben: Anſchauung und Offenbahrung könne blos in

*) So heißt vor allen andern die Sanſkrit Sprache.

einem ekstatischen Zustande erhalten werden, den sie Manistan nennen. Nach Mahabad erschienen andere Seher, welche alle dieselbe Religion und Gebräuche lehrten; vierzehn Propheten folgten auf ihn, die alle den Namen Abad führten, und wo sie auftraten, führten sie dasselbe Buch ein, verkündigten dieselben Gesetze, wie ihr Vorgänger der große Abad — denn die neue Offenbahrung, die sie durch ihn erhielten, war nur eine Bestättigung oder Erläuterung der Mahabadischen Religion, — diese vierzehn Abads folgten sich in der Königlich- und hohenpriesterlichen Würde, und waren alle gerechte Regenten. Erwählt aber wurden diese Priesterkönige aus den Häuptern der vornehmsten Familien. — Der letzte Fürst der Mahabadischen Regentenreihe hieß Abad Azu, der dem Thron entsagend,

ein frommes Einsiedlerleben führte. Zu seiner Zeit soll die Welt in solch' blühendem Zustande gewesen seyn, daß er alles, was man bisher gesehen, übertraf. Reichthümer und Schätze aller Art waren im Ueberfluß vorhanden; die prächtigsten Tempel, Palläste, Gemählde schmückten die Städte; Weise und Priester waren durch ihre fromme Eingezogenheit, durch Wissenschaft, Tugend und Redlichkeit berühmt; das Kriegsheer war treflich geübt und besoldet; die Elephanten stark und rüstig wie Gebirge, und die raschen Pferde bezeichneten die Wege mit ihren Hufritten, — Kamele und andere Lasttragende Thiere waren behend und schnell; die berittene Kriegsschaar von den erfahrensten Kriegern zusammengesetzt, und wohl angeführt. — Speisen und Getränke auf das feinste und wohlschmeckendste bereitet,

und in Gold und Silbergerichten aufgetischt. Thron und Krone mit Edelgesteinen von unschätzbarem Werthe besetzt. Die prächtigsten Gärten, wie man keine mehr sieht, mit reichen Teppichen behangen; selbst keiner der Gilschahischen Dynastie hat je solche Reichthümer besessen.

Als Abad Azu vom Throne stieg, ward sein Reich eine Raub- und Mordszene, worin so viel Blut vergossen wurde, daß selbst Mühlen, durch Blutströme getrieben wurden. *) Wissenschaften und Künste, die von diesem edlen Geschlechte waren erfunden und vervollkommnet worden, sanken in Vergessenheit; die Menschen, wilden Thieren gleich, lebten in Bergklüf-

*) Eine orientalische Uebertreibung — dergleichen man in persischen und indischen Schriften häufig findet. —

ten, wo der Stärkere den Schwachen unterdrückte — geraume Zeit währte es also, bis weise Männer, die sich im Buche der Mahabadier unterrichtet hatten, in die Behausung des Jy-Aframs des Sohns Abad Azu kamen, der seinem Vater an Weisheit und strengen Sitten fast gleich kam, und späterhin einer der gröſsten Propheten ward. — Von allen Menschen geschieden, lebte er in einer Berghöhle, und seines tadellosen frommen Lebens wegen, ward er Jy genannt, welches Wort in der Azerianischen oder Abadianischen Sprache einen Heiligen bedeutet. — Sie alle und jeder insbesondere stimmten Gebete und Wünsche für die Rückkehr der Gerechtigkeit an, und versicherten, kein anderes Mittel sey vorhanden, die gesunkene Menschheit zu

retten, als daß er sich entschlösse in ihrer Mitte zu wohnen.

Hierauf erzählten sie ihm die Ueberlieferung (Rathschläge) und weise Vorschriften der Abadianen, über die Vorzüge des Herrscherstandes. Gleichwohl willigte Er in ihre zudringliche Bitte nicht eher ein, bis er den göttlichen Befehl dazu erhielt.

Durch Kraft der Inspiration und Zureden des himmlischen Bothen (Gabriel) bestimmt, verließ er seine Einnöde, und bestieg den Thron. — Das Reich ward von neuem belebt, und die Abadianischen Gesetze wieder eingeführt. — Der lezte Herrscher der Jy-Antschen Dynastie war Jy-Abad. — Nachdem er den Zeitraum eines Sennar Jahre regiert hatte, trennte Er sich von der Welt, und begab sich in die Wüste. In verschiedenen Glaub-

würdigen Schriften ſtehet: daß Jy Afram deswegen Sohn Abad Azu's genennt ward, weil von all' ſeinen Nachkommen, er ihm der nächſte an Vollkommenheit war, obſchon in der That ein langer Zeitraum zwiſchen ihm und Abad Azu verſtrich, indem er ein bloßer Abkömmling eines Verwandten Nebenzweigs deſſelben geweſen; ſo waren auch mehrere Nachkömmlinge zwiſchen Sha Jy Kelin, und Jy alaf — zwiſchen Sha Jy Mahul und Jy aſſan; zwiſchen dieſem und Gil Shah.

In Betreff des Zahlenſyſtems der Jezdionen verdient bemerkt zu werden: daß ſie ſich folgender Ordnung bedienen: Eins — zehn — hundert — tauſend — Selam oder ein hundert tauſend — Sennar oder ein hundert Selams, — Biſſijar oder ein hundert tauſend Sennars. —

Aradeh oder ein hundert tauſend Biſſiſar, — Aradeh oder ein hundert Aradeh. — raz oder ein hundert raz — Aaradeh oder ein hundert aaradeh — aaraz oder ein hundert raz; bey — aaraz oder ein hundert aaraz. —

Nachdem ich ihre Art zu zählen erwähnt habe, will ich auch derſelben Urſache und, Urſprung erklären:

Die Jezdianen ſagen, nemlich: daß, als die frommen Weiſen den Jy-alad in ſeiner Klauſe nicht finden konnten, ſeyen die Weltgeſchäfte in Unordnung gerathen. Hierauf hätten ſie ſich zu dem berühmten Weiſen Shah-Jy Kelin (Sohn des Jy Alad) begeben, der gleichfalls ein frommes Leben führte, weswegen ſie ihn Shay auch Shah-Jy — das heißt Gott — oder Verehrer Gottes, und ſein ihm folgendes Geſchlecht Shah yan, Shaseyanen

nannten. Als sie nun Shay Kelin, dem ersten Könige dieses Geschlechtes die Leiden so vieler harmloser Geschöpfe vorstellten, trug er Mitleid mit ihnen, und traf Mittel, ihnen aufzuhelfen. Von Gott eigens bestimmt und dazu aufgefordert, verließ er seine Höhle und bestieg den Thron seines berühmten Vaters. — Der letzte Fürst dieses beglückten Geschlechtes hieß Shah Mabul; — die ganze Herrscherreihe der Shaeyanischen Monarchie umfaßt den Zeitraum eines Senar Jahren. Ihnen folgte die Yeassanische Dinastie. Yassan, Sohn Shah Mabuls, den die Tiefe und Durchdringlichkeit seines Verstandes berühmt machte, zeichnete sich unter den Sehern seiner Zeit aus, und war in jeder Rücksicht des Thrones würdig. — Seine Dinastie saß neun und neunzig Selams Jahren auf dem Thron. —

Nach dieſer Epoche herrſchte Gil Schah oder Kaiſumer, der Stifter eines neuen Königſtammes. Unter ſeine ausgezeichneten Nachfolger gehören: Syamek, Huſcheng, Tahumer, Dſchemſchid, Feridun, Manucheher, Kai-Kosrhu, Zerduſcht und Azer Saſſan. — Unter dieſen hat Zerduſcht ſich als ein berühmter Prophet und Religionsſtifter ausgezeichnet, den gleichwohl die Suppaſier oder Jezdianier vielmehr als einen bloſen Verbeſſerer (Reformator) des erſten Mahabadiſchen Geſetzes anſehen.

Die Gil Schahiſche oder Kaiumeriſche Regierung begreift vier Dynaſtien, nemlich: der Piſchdadier, Kajaniden, Aſchkamiden, und Saßaniden deren letzter Herrſcher Jezdedgird war. — Dieſe Epoche begreift ſechstauſend vier und zwanzig Jahre. — Glück

und Wohlfahrt herrschte dann auf Erden, besonders während Dschemschids seegenreicher Regierung.

Was die Verehrung und Anbethung der Sterne betrift, glauben die Suppasier: Himmel und Gestirne seyen Schatten und Typen der Gottheit. In diesem Sinne errichteten sie Tempel für die sieben Planeten, worinn dieselbe durch Talismanne, Bilder, und allegorische Emblemen von Metall oder Stein vorgestellt wurden, denen sie die gröste Verehrung bezeugten. Jeder dieser Tempel hatte eine eigene Jahrszeit, worinnen seine Feste gefeiert wurden; auch besondere Gebräuche und Opfer. — Sie heißen Feikeristan oder Bildertempel, und Schidistan d. i. Lichtgebäude (Feuertempel.)

Das Bild des Saturns war *) aus ſchwarzem Stein gehauen. Es ſtellte einen Mann vor mit einem Affenkopfe, einem menſchlichen Leibe, und den Schweif eines Ebers; eine Krone ſchmückte ſein Haupt, in der rechten Hand hielt er ein Sieb, in der linken eine Schlange; gegen die Seite hin, wo am Körper der Sitz der Leber iſt, war der Stein weiſer als an andern Theilen. — Seine ihn umgebenden Dienſtleute beſtanden aus Aethiopiern, Abyſiniern, und andern ſchwarzen Völkerſtämmen. Sie trugen blaue Gewande, und eiſerne Ringe an den Fingern. Sein Opfer beſtand in Storax; ſtark und übel riechend waren die Speiſen, ſo man ihm bereitete. — Bauern und Ackersleute, die von ferne

*) S. hierüber den Nachtrag.

hierher wanderten, Hausväter, Mönche, Mathematiker, Wahrsager und Sternkundige wohnten rings um den Tempel, worin Wissenschaften fortgepflanzt, und gelehrt wurden; sogleich nach der Ankunft eilte man in den Tempel, dann zum Könige — Diejenigen, so unter dem Schutz des Saturns stehen, wurden beim königl. Hofe durch seine Dienstvorsteher und Gehülfen (die alle aus den vornehmsten Familien Irans oder Persiens seyn mußten) eingeführt. Shet und Timar sind Ehrentittel, welche Majestät andeuten, so wie Sri im Hinduischen, und Hazeret auf arabisch.

Jupiters Bild war Erdfarbigt. Es stellte einen Mann vor, mit einem Geierhaupte, worauf eine Krone saß, und auf derselben die Köpfe eines Hahnen und eines Drachen. — In seiner

Rechten hielt er ein Diadem, in der Linken einen kryſtallenen Becher. — Seine Dienſtleute trugen blaue, gelbe und weiſe Gewänder, und Korallenringe in Silber gefaßt. Lorberbeeren wurden ihm geopfert, und ſüß waren die Speiſen, ſo man ihm bereitete. — Gelehrte, Richter, Vorſteher u. ſ. f. wohnten in der Nähe ſeines Tempels, doch waren die meiſten mit Studium der Religionswiſſenſchaft beſchäftiget. — Sowohl der Tempel, als die Statue des Mars waren von rothem Stein. Die Statue ſtellte den Körper eines ganz rothen Mannes mit einer Krone auf dem Haupte vor, der rechte Arm, welcher roth war, hing auf der Seite herunter, und der linke gelbe war in die Höhe gerichtet; in der rechten Hand hielt er ein blutiges Schwerd, in der linken eine eiſerne Geißel. Die Diener,

welche Türken *) (oder Soldaten) waren, trugen rothe Kleider, und kupferne Ringe an ihren Fingern. Der Weihrauch bestand aus Gummi, Sandarac ꝛc. und das Opfer in bittern Kräutern. — Edelleute, Anführer, Soldaten, Troß und Türken schlugen ihre Wohnung in diesem Quartiere auf, und wurden von den vornehmsten dieses Tempels zu dem Könige eingeführt. Diejenigen, welche milde Gaben

*) Türken (als Nation) heißen eigentlich Atrak (dem Plurali des Worts Turk). Bestimmter sollte man sie Ottomanen nennen; den Beinahmen Türken geben die Orientalen auch den Tataren und andern benachbarten Nationen, im wahren Sprachsinn bezeichnet Turk einen Soldaten Krieger; und (als Schimpfname) einen Räuber. Sieh Herbelots Oriental. Bibl. Art. Atrak und Turk, auch Wahls morgenländische Litteratur S. 35.

austheilten, wohnten nahe dabei. Zum Tode verdammte Missethäter wurden an diesem Platze hingerichtet, auch befand sich ein Gefängniß daselbst.

Das Bildniß der Sonne, Erleuchter des Weltalls war das gröste unter den Götzenbildern. Der Tempel hatte eine Kuppel von goldenen Ziegeln, besetzt mit Diamanten, Rubinen, Karniol und andern Steinen. Die Natur dieses grosen leuchtenden Körpers war von Gold, und stellte einen Mann mit zwey Köpfen vor, auf jedem eine siebenfach gespitzte kostbare mit Rubinen besetzte Krone tragend, und auf einem starken Pferde sitzend. Das Götzenbild hatte ein menschliches Gesicht aber einen Drachenschweif. In der rechten Hand eine dünne goldene Ruthe, und um seinen Nacken eine Kette von Juwelen. Die Diener dieses Tempels trugen

Kleider von Gold-Brokart (von seidenem Zeuge mit goldenen Blumen oder andern erhabenen Zierrathen) und Mützen von vergoldetem Zeuge mit Diamanten, mit Rubinen und gelben Steinen besetzte Gürtel, auch goldene Ringe an ihren Fingern. Der Weihrauch bestand aus Aloeholz ꝛc. und das Opfer meistens aus scharfen Kräutern — Prinzen und andere von edlem Geblüte, Vornehme, Stadthalter, Schatzmeister und Gelehrte wohnten in dieser Gegend, und bei ihrer ersten Ankunft wurden sie von den Vornehmsten dieses Tempels dem Könige vorgestellt.

Das äussere des Venustempels war aus weissem Marmor, das Innere von Krystall. — Das Götzenbild hatte eine menschliche Figur, von rother Farbe, und trug eine Krone von sieben Spitzen; in der rechten Hand hielt es eine Oelflasche, und in

der linken einen Kamm. Der Weihrauch beſtand aus Safran ꝛc. die Diener kleideten ſich in weiſe Leinwand; ſie trugen Kronen mit Perlen beſetzt, und an ihren Fingern, Ringe mit koſtbaren Steinen. — Männern war der Eingang in dieſen Tempel des Nachts verbothen, während welcher Zeit der Gottesdienſt von Matronen und ihren Töchtern verrichtet wurde; ausgenommen jene Nacht, wann der König hinkam, wo die Weiber ſich nicht dem Tempel nähern durften, und die religiöſen Zeremonien dann von Männern verrichtet wurden. Sie opferten öhlichte Kräuter. — In der Nachbarſchaft wohnten Weiber, ſo die Gottheit dieſes Platzes verehrten, und andere, welche von entfernten Gegenden hier ankamen, ſo wohnten z. B. Goldſchmiede, Maler, und Spielleute nahe an dieſem Tempel; durch

die Vornehmſten davon wurden ſie dem Könige vorgeführt; aber gewöhnlich erhielten Weiber und Prinzeſſinnen durch die Vorſteherinn dieſes Tempels Zutritt zur Königinn.

Sowohl der Tempel als die Statue des Merkurs beſtand aus blauem Steine; das Götzenbild hatte den Leib und Schweif eines Fiſches mit einem Schweinskopfe, der eine arm war ſchwarz, der andere weis, mit einer Krone auf dem Haupte; in der rechten Hand hielt es eine Feder, in der linken ein Dintengefäß. Sie opferten ihm Maſtix zum Weihrauch ꝛc. die Diener des Merkurs trugen blaue Kleider, und goldene Ringe an ihren Fingern. Die Opfer beſtanden in bittern Kräutern. — Veziere, Weiſe, Aſtrologen, Aerzte, Renteinnehmer, Räthe des Divan, Schreiber, Kaufleute, Baumeiſter, Schnei-

der, Balſamirer ꝛc. wohnten hier; und durch die Vornehmſten dieſes Tempels wurden ſie zu dem Könige eingeführt, — ſie weihten ſich den Künſten und Wiſſenſchaften.

Der Tempel des Mondes beſtand aus grünem Steine. Der Planet ſtellte einen Mann vor, ſitzend auf einer weiſen Kuh, auf ſeinem Haupte eine dreifach geſpitzte Krone; an ſeinen Armen trug er Armbänder, und ein Halsband um den Nacken; in der rechten Hand ein Amulet von Rubinen, in der linken einen Zweig von Baſilikum. — Die Diener trugen grüne und weiſe Kleider und ſilberne Ringe an ihren Fingern. Der Weihrauch, den ſie darbrachten, beſtand aus arabiſchem Gummi ꝛc. Sie opferten ihm geſalzene Kräuter. — Späher, Boten, Fuhrleute, gemeines Volk von fern und nahe wohnten

in dieſer Gegend, und wurden durch die Vornehmſten des Tempels zu dem Könige eingeführt. Bei jedem Götzentempel befanden ſich nebſt den dazu eigenen Dienern viele Veziere und Generäle, die bei dem Könige angeſtellt waren, um irgend ein beſonderes Geſchäft, welches unter dem Schutze des Götzen ſtand, zu vollziehen.

In dem Khoorſar (Speiſeſaal) jedes Tempels war die Tafel ſtets gedeckt, und man wurde mit verſchiedenen Arten von Speis und Trank bewirthet, jeder durfte daran Theil nehmen. — So fand ſich auch in dem Hofe eines jeden Tempels ein Spital, wo Aerzte die Kranken zu heilen ſuchten, die unter dem Schutze eines jeden beſondern Planeten ſtunden; gleichfalls waren Plätze für die Bequemlichkeit der Reiſenden bereitet, welche bei ihrer

Ankunft in der Stadt in die Wohnung ihres Schutzplaneten giengen.

Man muß wissen, daß die Planeten einfache Körper, von kugelförmiger Gestalt sind, und die Bilder, die ich beschrieben habe, die Figuren waren, unter denen die Seelen dieser Sterne, nach der Meinung vieler Heiligen, Propheten und Philosophen, erschienen sind. Auch haben sie noch andere Gestalten angenommen, nach welchen sich die Darstellungen richteten, welche davon gebildet wurden.

Erschien der König in dem Tempel des Saturns, so waren nicht allein die Diener, sondern auch die Lehrer der Asez-danianischen Religion in blaue oder schwarze Kleider gehüllt. Sie schritten demüthig mit ihren Händen auf der Brust und leiser Stimme einher.

In dem Tempel des Jupiters trugen sie dessen Farbe, gekleidet als Gelehrte und Richter. — In dem Tempel des Mars trugen sie die, diesem Planeten eigene Farbe, und sprachen in stolzem Tone. — In dem Tempel der Sonne sprachen sie, wie es Königen von Iran zukömmt. — In dem Tempel der Venus scherzten und lachten sie. In jenem des Merkurs sprachen sie wie Redner und Philosophen. In dem des Mondes betrugen sie sich kindlich und gleich Ringern.

Nebst diesen großen Statuen waren noch in jedem Hause Bilder von Planeten, wovon man ein Verzeichniß in dem Akhterista'n findet. — In jedem Götzentempel befand sich auch eine kugelförmige Gestalt des Planeten, welches die wahre Darstellung ist. — In einer Stadt Serai Padshah oder Königspallast genannt

befanden ſich auf der Vorderſeite ſieben Götzentempel. — Der König, welcher die dem herrſchenden Planeten eigene Kleidung trug, erſchien täglich an einem Tabſar grade dem Tempel dieſes Planeten gegenüber; das Volk ſtund in der Nähe, und machte ſeine Verbeugung. — An Sonntagen lies er ſich am Tabſar in einer Kleidung von Goldbrocart mit einer goldenen Krone von Diamanten, Rubinen und andern koſtbaren Steinen beſetzt, ſehen. Der Tabſar war mit Edelgeſteinen geziert. Es befanden ſich Stufen vom Tabſar bis auf den Boden, welcher eine mit gemeinen Soldaten beſetzte unermeßliche Fläche war.

Bei Erſcheinung des Königs an dem Tabſar beugte ſich jedermann auf die Erde, hierauf lag er ſeinen Geſchäften ob. — Der Tabſar iſt ein Fenſter in ei-

nem hohen Gebäude, und ist das, was die Sultanen von Hindustan Jehrokhà nennen. Eben so zeigte er sich an andern Tägen von diesem Fenster herab, nur mit der nöthigen Aenderung des Anzugs. An grosen Festtägen gieng er mit seinem Hofe in den grosen Tempel des Planeten, und bei seiner Rückkehr erschien er am Tabsar gerade dem kleinern Tempel des nemlichen Planeten gegenüber. Sonst saß er in dem Rozistan, oder verrichtete seine Geschäfte in dem Dadistan. —

Der Platz Rozistan hat keinen Tabsar, der König saß hier auf einem Throne, umgeben von Staatsbeamten nach der Rangordnung. Der Dadistan war das öffentliche Gerichtshaus, und während der Anwesenheit des Königs allda, wurde jedermann der Eingang gestattet. — Der König erschien zuerst an dem Tabsar,

dann in dem Rodistan, endlich im Dadiſtan. An dem Tage, wo ein Planet in ein Zeichen trat, und an groſsen Feſttägen erſchien der König immer in dem Götzentempel. — Jeder derſelben hatte einen Tabſar eben ſo beſchaffen, wie in des Königs Pallaſte beſchrieben worden. — An Feſttägen ſtellte man den Götzen auf den Tabſar, zu welchem der König hintrat, und nachdem er vor dem Götzen niedergefallen, blieb er auf der einen Seite desſelben ſtehen: Die Groſsen ſtellten ſich nach dem Range, und das Volk, gedrängt in dem Hofe, beugte ſich vor dem Götzenbilde nieder.

In dem Buche Temarwasatir heiſst, wird erzählt: das erſte höchſte Prinzip habe die Körper der Himmel und Planeten auf ſolche Art erſchaffen, daſs ihre Bewegung auf niedere Weſen Einfluſs hät-

ten, und ohne Zweifel die Begebenheiten der untern Welt von Umwälzungen der himmliſchen Körper abhingen; indem jeder Planet einen nothwendigen Einfluß auf jeden beſondern Vorfall habe. Jedes Zeichen des Zodiacks und jeder Grad deſſelben hat ſeine beſondere Beſchaffenheit, und man muß vernünftigerweiſe vorausſetzen, daß die Propheten, welche von der Gottheit begünſtiget waren, mit ihrer Genehmigung und durch eigene Erfahrung Kenntniſſe, ſowohl von den Eigenſchaften der Grade und Zeichen, als dem Einfluße der Planeten hatten.

Sicher iſt: daß, wenn das Thätige mit dem Leidenden nicht übereinſtimmt, die Sache, die man vornehmen will, keinen glücklichen Ausgang haben wird; wenn daher die Propheten und Weiſen einen günſtigen Einfluß von den Bewegungen

der Planeten auf dieſe Welt wünſchten, ſo warteten ſie auf die Zeit, in welcher der Planet in jenem Grade gieng, welcher der vorzunehmenden Sache günſtig, und die feindſeligen Planeten entfernt waren. Auf ſolche Art wird man alles, was auf das Thätige Bezug hat, bewerkſtelligen. Dann ordneten ſie jede Gattung von Dingen, welche ſich auf die untere Welt beziehen. Z. B. die verſchiedenen Arten Kräuter, Weihrauch, Farben, und Formen unter dem Einfluſſe der Planeten. Endlich erwogen ſie mit feſtem Glauben und Vertrauen den Ausgang des Unternehmens; weil Geiſter einen groſen Einfluß auf menſchliche Begebenheiten haben, und wenn ſich göttliche, körperliche, oder geiſtige Dinge unter einander vereinen, ſo iſt das Geſchäft vollkommen. Wer aber dieſe Kunſt inne haben will, muß nicht al-

lein in der Metaphyſik und natürlichen Philoſophie, ſondern auch im Einfluße der Planeten bewandert ſeyn, welches eine lange Erfahrung vorausſetzt. Da es ſich aber ſelten ereignet, daß man alle dieſe Erforderniße in einer Perſon vereint findet, ſo bleiben die Eigenheiten dieſer Kunſt geheim. — Die Abadianen ſagen, daß die Propheten und Könige Perſien's in ihrer Religion die Planeten als die Kebla (oder unmittelbaren Gegenſtände der Andacht) betrachteten, und dieſelbe ſtets verehrten, beſonders wenn ein Planet in ſeinem Aufſteigen, und kein feindſeliger Stern in ſeinem Zenith iſt. Sie ſammelten alles, was unter dem Einfluße dieſes Planeten ſteht, welchem ſie Opfer darbrachten; wer dieſes that, ſetzte ſich auf einen eigenen Plaz, und niemand durfte ſich ihm nähern. — Sie behandelten die-

ſelben ſehr ſtrenge, und gelang das Unternehmen, ſo thaten ſie harmloſen Geſchöpfen viel Gutes.

Im Jahre 1061 der Hegira (Chriſti 1650) fühlte ich (der Verfaßer) Schmerzen an meinen Schläfen, welche ich durch kein Arzneymittel heben konnte. Die Aſtrologen behaupteten, dieſes Uebel ſey von der Heftigkeit des Planeten Mars entſtanden; dahe[illegible]verſammelten ſich den 4ten des Monath [illegible]adeli (oder 9ten October) deſſelben Jahres mehrere gelehrte Braminen, und bedienten ſich des Bildniſſes des Mars, eigenen Weihrauchs, und anderer dazu erforderlichen Sachen. — Sie begannen zuerſt mit Gebethen und Anrufen mythiſcher Namen; hierauf hob der Vornehmſte unter Ihnen das Bildniß des Mars in die Höhe, und ſprach mit groſſer Ehrerbietung: „Berühmter Engel,

„himmlischer Anführer! stille deinen Zorn,
„und habe Mitleiden mit diesem.“ (auf mich zeigend) dann tauchte er das Bildniß in geräuchertes Wasser, und sogleich bei dieser Eintauchung hörte der Schmerz auf.

Auf der Vorderseite der sieben Götzentempel waren sieben Feueraltäre, so sie Kaiwan, Azer, Bahram-Azer, Hoor-Azer, Vaheid Azer, Teer-Azer, Honnuz-Azer, und Mah-Azer nannten. Jeder Azer-Kedah oder Feuertempel war einem der sieben Planeten gewidmet, und in jedem wurde der ihm gestimmte Weihrauch geopfert.

Während der Monarchie ihrer alten Könige, sagen die Jezdianen, waren viele geheiligte Plätze. Z. B. Caaba, Jerusalem, Medina, (dem Zufluchtsorte des Propheten) wo die Reste von Ma-

hommed Mustafa begraben lagen. — Zu Nejeh, wo das Grabmahl des Amer-ul-Momenin-Aly ist; zu Kerbela, wo Iman Hussein als Martirer starb; zu Bagdad wo das Grabmahl von Iman Moussa ist; zu Sunabad in Tous, wo das Grabmahl des Iman Aly Reza ist; zu Balkh endlich, wo das Grabmahl von Aly ist; an allen diesen Plätzen standen ehemals Götzen und Feuertempel. Sie erzählen daß Mahabad, nachdem er den Götzentempel von Istakhar in Fars (oder Persepolis im eigentlichen Persien) welches man izt Heftsoor oder die 7 Wälle nennt, erbauet hatte, ein Haus errichtete, welches er Abad nannte (izt die Caaba oder das grose viereckigte Gebäude zu Mecka) und befahl den Einwohnern, ihren Gottesdienst daselbst zu halten.

Unter den Götzenbildern dieſes groſen Gebäudes befand ſich auch ein merkwürdig ſchönes Bildniß des Mondes, weswegen ſie dieſen Platz Mahgah oder Reſidenz des Mondes nannten, welche Benennung die Araber in Folge der Zeit in Mecca (*) veränderten. Sie fügten hinzu, daß unter den Götzenbildern, welche Mahahbad und ſeine Nachfolger in Mecca hinterlieſen, der ſchwarze Stein befindlich ſey, der eine Statue des Saturns war. Der arabiſche Prophet verehrte (ihrer Meinung nach) die Bilder der 7 Planeten, und deswegen bewahrte er in ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit den ſchwarzen Stein, oder das Bildniß

*) Eine andere, ältere Sage vom Urſprung Mecca's enthalten die indiſchen Puranas oder Geſchichtsbücher. S. den Anhang.

Saturns, das von der Zeit der Abadyani-ſchen Regenten übrig geblieben; allein er zerſtörte, und nahm alle andere Götzen von Coreiſh hinweg, die keine Planeten vor, ſtellten. Die alten Parſen ſtellten öfters in ihren Tempeln die Venus unter der Geſtalt eines Bogens gleich den Altären in Moſcheen vor, und deswegen iſt Mehrah (oder Altar) ein Sinnbild dieſer Planeten. Die Verehrung die man dem Freitage (oder Venustag) erzeiget, leitet ſich ebenfalls daher. — Auch Abraham der Freund Gottes zerſtörte alle Götzen, die keine Planeten verſtellten, wie dies ſeine Ehrfurcht vor dem ſchwarzen Stein beweiſet. Is-fendiar der Sohn Guſhtasp's folgte ſeinem Beiſpiele. Beit-ul-Mokeddes (Jeruſalem) wurde von Zohak erbauet, aber Feridun verehrte hier das Feuer, und ſelbſt vor der Zeit des Zohak

ſtand auf demſelben Platze ein Götzen- und Feuertempel. — Als Feridun gegen Zohak zu Feld zog, ſchleuderte auf dem Wege einer ſeiner Brüder einen groſen Stein gegen ihn, allein er blieb durch die wunderbare Kraft des Feridun, welcher den Himmel anrief, in der Luft hängen, und dieſer Plaz iſt izt unter dem Namen Kouds-Kebel bekannt. Zu Medina wo Mahommet begraben liegt, fand ſich ein Götzenbild des Mondes. — Mahdennah oder der Mond des Glaubens genannt: (denn Religion iſt der Mond der Wahrheit) woraus die Araber Medina machten. Zu Nejiff Aſſraff, wo das Grabmahl Iman Aly's iſt, ſtand ein Feuertempel Feragh pyra auch Kuff genannt: das heiſt nicht-Akuff, welches Wort in der Pehlew Sprache Unglück bedeutet; jezt iſt es in Nejiff verwandelt. Zu Ker-

bela, wo das Grabmahl Iman Huſſein's iſt, ſtand ein Feuertempel, Mehtorkozaſum genannt auch Karballa oder eine höhere Thätigkeit woraus endlich Kerbela entſtanden iſt. Zu Bagdad, dem Begräbniſſplaz des Iman Mouſſa, war ein Feuertempel Sheid-para-ey genannt.

An derſelben Stelle, wo der groſe Iman Aba Hanifah von Cufah begraben liegt, ſtand ein Feuertempel Wahenooyaz genannt. Zu Cufah an der Stelle, wo die Moſchee iſt, ein anderer Roze Azer genannt. Ein dritter zu Tous, wo das Grabmahl Iman Reza's iſt; Azer Khired genannt. Er wurde von Feridun erbaut, und als Tous, Sohn des Naazer eine Wallfahrt nach Azer Khired machte, erbauete er hier eine Stadt, die nach ſeinem Namen genannt wurde. Zu Balkh,

wo die Grabstätte des Ihman ist, war gleichfalls ein Tempel Moheen-Azer genannt, itzt unter dem Namen Nouhabar bekannt. Ardebill wurde ehemahls Del-Bahmann genannt, und Kai-Khosru nach Eroberung der Festung erbarte einen Feuertempel Azer-Kaious genannt, welcher der Begräbnißplatz des Sheikk Seffeyddin Vorgänger der Soffevy Sultanen (von Persien) ist (*). Eben so sollen in verschiedenen Theilen Hindostans Planeten-Tempel gestanden haben. Z. B. zu Dewars ein Tempel des Saturns Dirkywan genannt, demselben Planeten gewidmet, den man Gah-Reywan nannte, und

*) Ebn Haukal ein arabischer Erdbeschreiber des 10ten Jahrhunderts traf in Persien noch häufige Feuertempel an, besonders vier berühmte zu Cur-

in Gya veränderte; So war auch ein anderer, Mehtra oder die Residenz des Höchsten genannt, woraus in Folge der Zeit Mahtra entstund. Eben so haben viele Plätze, die izt im Besitze von Christen und andern Gläubigen sind, ihre Namen von Feuertempeln erhalten, und so oft die Azeryans (oder Feuer-Anbether) zu solchen Plätzen kommen, verrichten sie allda ihre Andacht. — Sie behaupten, daß eine heilige Stätte nie entweihet werde, so lange sie der Verehrung und dem Lobe der Gottheit gewidmet ist, indem sie immer der Keblab (oder Gegenstand der Verehrung) sowohl von Freunden als

---

bad, Causch bei Saharur; zwei zu Cadserun: Cendsch, Colladen und Messuban. Siehe dessen Reise aus dem Arabischen von Ouseley übersezt. London 1800.

Feinden bleibe, die, obſchon ſie ihre Pflichten gegen Gott nicht erfüllten, dennoch ihre Andacht in dieſen erhabenen Gebäuden verrichten. Roy's Gubbynauth ſagt daher: „Sieh o Scheick! wie aus meinem zerſtörten Götzentempel ſelbſt noch ein Haus Gottes wird.“

Die Mahabadier

oder

Hinduiſchen Könige in Perſien.

Zuſatz des deutſchen Herausgebers.

Hätte der engliſche Ueberſetzer das vor Uns habende Fragment des Dabistan's aus den reichen Quellen indiſcher Geſchichte, die ihm und der gelehrten Geſellſchaft zu Kalkutta offen ſtehen, erläutert, ſo würden Uns manche darinn vorkommende Nahmen und Thatſachen weniger fremd ſcheinen.

So unbeſtimmt und unkritiſch indeßen des Verfaßers Nachrichten über die Regentenfolge Irans ſind, führen ſie doch auf

das wichtige Resultat: daß dem Kajumer, den die persischen Annalen als ersten König und Stifter der Pyschdadier nennen, noch zwei Dynastien vorhergegangen, welche beide indischen Ursprungs sind.

Schon der Name Maha-bad, (zusammengesezt von den Samscritischen Wurzeln Maha groß, und Abad Herrscher,) deutet auf die Gegend und das Land ihres Ursprunges; im Allgemeinen sagt zwar unser Verfaßer nur, daß vierzehn Regenten dieses Stammes einander gefolgt seyen, doch erwähnt Er den lezten Abad-Azu als einen der mächtigsten Weltbeherrscher, unter deßen Regierung die Welt aufs vollkommenste geblüht habe.

Sir William Jones nennt (wie wir in der Vorrede sahen) Mahabul einen der Nachkömmlinge Mahabad's, zugleich Mahabeli. Wie — wenn dieser Ma-

habadier eine und dieſelbe Perſon wäre mit Belus, Bel, Baal? (nicht dem zweyten ſyriſchen oder phöniziſchen, der viele Jahrhunderte ſpäter lebte) ſondern dem älteſten Belus, deſſen Namen von בל bel: Herr; oder בעל baal Herrſchaft ſtammt; — dem Nimrod der Schrift, — jenem erſten mächtigſten Jäger auf Erden (*) dem Erbauer von Ba: bel (Babylon) der im Jahr der Welt 1788 — vor Ch. 2632 — herrſchte. (**) Ließe ſich auf dieſe Muthmaßung bauen, welche Sprache und Etymologie rechtfertigen, ſo wäre dieſer Mahabad (d. h. groſer mächtiger Bel) oder Nimrod ein hinduiſcher Eroberer geweſen, der aus dem innern Indien vordringend, ſein Reich bis

*) 1 Buch Moſe 10. 9.
**) Jackſon's chronologiſche Alterthümer S. 174.

nach Vorder-Aſien an den Tygris und Euphrath ausdehnte; — und der erſte Menſchenſtamm nach der Fluth ſchien in Oberindien (vielleicht Cachemiſ?)*) gelebt zu haben, von wo er ſich, als ſeine Volkszahl zu ſehr vermehrt ward, oder, durch politiſche Urſachen, die in ſeiner urſprünglichen Verfaſſung lagen, und woraus Unruhen, Zwiſte und Kriege entſtanden, in zahlreichen Kolonien theils Oſt-, theils Weſt, oder Südwärts verbreitete. Wahrſcheinlicher noch wird dieſe Hypotheſe, durch die von Jones aus alten Quellen angeführte Thatſache: daß hinduiſche Stämme die Reiche von Ayodya und Indrapreſta ſtifteten, welche in der Nähe von Babylon lagen.

*) Gründlich iſt die Wahrſcheinlichkeit dieſer Muthmaßung in Hartmanns Aufklärung über Aſien. Oldenburg 1807. 1ten Theil S. 290. gezeigt worden.

Ein anderer noch anſchaulicherer Beweis liegt in der Analogie der altperſiſchen Sprachen — des Zend vorzüglich — mit dem Samſcrit, ſo daß die meiſten Wurzel jener, ſich in der heiligen Sprache der Hindu finden.

Daß die mahabadiſchen Könige Iran's nicht perſiſchen, ſondern hinduiſchen Urſprungs waren, beweiſet endlich die von Mahabad eingeführte Volkseintheilung in vier Klaſſen, welche vollkommen indiſch iſt, und von Menu ſelbſt herſtammt; ſtatt daß der ſpätere Dſemſchid der vierte Herrſcher aus der piſchdadiſchen Dynaſtie das Volk in drey Staats-Klaſſen, nemlich der Soldaten, Landleute und Handwerker oder Künſtler *) theilte, welche Einrichtung auch ſpäterhin in Perſien ſtets Reichsgrund-Geſetz blieb; denn wenn die Magier

*) S. Wahl's morgenländiſche Lit. S. 151.

gleich in so hohem Ansehen standen, daß sie bey öffentlichen Feyerlichkeiten allen Uebrigen vorgiengen, auch Erzieher sowohl als Rathgeber der Könige waren, die es sich zur Ehre hielten, in ihren Orden eingeweiht zu werden; so bildeten sie doch keine eigene getrennte Caste, oder Volksklasse wie die Braminen in Indien, sie waren vielmehr Staatsdiener oder Beamte; bestimmt, die öffentlichen sowohl als privat heiligen Gebräuche zu verrichten, Tempel und geweihte Geräthe zu bewahren, dem opfernden Könige zur Seite zu stehen, Orakel zu deuten, und den Wissenschaften, in deren ausschließenden Besitze sie standen, obzuliegen. *)

*) S. Zend-à-Vesta, vergl. mit Diog. Laërt. in Prooemio: — Xenophon Cyrop: L. 7. Strabo Lib. 15. — item Brisson de Regio Pers. Principatu. S. 330.

Nachtrag

Mahadeva und Parvadi

oder

Semiramis und Ninus.

Eine indische Sage.

Die anmuthige Mythe des Mahadevas und seiner Gattin Parvadi, welche das indische Buch Scauda Purana, und Visva Sora pracasa, oder: was am wissenswerthesten ist, erzählen, (*) haben so auffallende Aehnlichkeit mit der Geschichte des Ninus und der Semiramis, daß man der Vermuthung sich nicht erwähren kann, ihr liege etwas historisches zum Grunde, und die Sage sey entweder aus Indien gekom-

*) S. asiatik researches Vol. 2. p. 361. die 8te Ausgabe.

men, oder die verschiedenen Nachrichten des Orients über beyde Wesen seyen aus einer alten gemeinsamen Quelle geschöpft. Ueberhaupt schwebt über der ältesten Geschichte der Assyrer, Chaldäer, Meder und Perser noch so vieles Dunkel, welches wahrscheinlich erst aus den Puranas und andern historischen Quellen Indiens, wenn wir diese schätzbaren Denkmale alter Literatur erst gesammelt und mit der Fackel der Kritik beleuchtet haben, wird aufgekläret werden können. „Mahadevas (heißt es im Purana), nebst „seiner Gattin Parvadi, in der Absicht „die Menschheit zu beglücken, verliesen „ihre göttliche Heymath Calisa, und giengen nordwärts, den Gipfeln der Nisha„da Berge zu, die sie bald erstiegen, und „daselbst von Devata's nebst einer Menge himmlischer Nymphen und Chorsän-

„gern empfangen wurden. Mahadeva „ward durch die Reitze dieſer übertirdiſchen „Schönheiten ſo entzückt, ſeine Blicke ver„riethen ſo lebhaft die Glut ſeiner innern „Liebe, daß Parvadi die Aufwallung ihrer „Eiferſucht nicht mäßigen konnte, und ihn „mit den heftigſten Vorwürfen überhäufte. „Mahadeva — ſeiner Schuld ſich be„wußt, wandt' alles an, ſie zu beſänfti„gen: Er flehete, liebkoſete ſie, ſprach die „ſüßeſten Worte, umſonſt, — ſie entfloh „nach Cusha-Duip in die Gebirge Vah„ni-vesapta. Dort den holen Stamm „eines Samibaumes zu ihrer verborgenen „Wohnung wählend, verrichtete ſie neun „Jahre lang Tabaſya (d. h. Gebethe und „ſtrenge Büßungen;) ein Feuerſtrom ent„quoll ihr, und ergoß ſich mit ſolcher Ge„walt über die ganze Gebirgskette, daß Men„ſchen und Thiere erſchracken, und plözlich

„entflohen.“ — Devi beängſtiget, daß ihre Andacht eine ſolche Zerſtörung verurſacht habe, berief das heilige Feuer wieder zu ſich, und verſchloß es in den Samibaum. Seinen holen Stamm wählte ſie zu ihrem Wohnorte, und ward deswegen Sami-Rama genannt. D. h. die ihre Tageszeit im Samibaum zubringt).

Die Entflohenen kehrten jezt zurück und verrichteten ihr zu Ehren die Prya Andacht in frommen Liedern. Von der Zeit an blieb die Flamme im Samibaum ſtets eingeſchloſſen, und die Devata's (Frommen) erfreuen ſich höchlich des Feuers, das durch den Arani dieſem Stamme entlockt wird. (*) Seitdem iſt dieſer Baum

*) Arani iſt ein kubiſches fünf Zoll langes unten ausgehöhltes Stück Holz, worin ein anderes ſchmäleres Holz eingeſchoben wird, und durch bloſe Reibung

vorzüglich heilsam und in hohem Werthe, indem er Frucht und Reichthum in Fülle erzeugt. — Während dieser Verhandlung besuchte Visrevara den Maha-deva oder Casi-pati) d. i. Mahadeva oder Herr der Welt, der Beherrscher von Asi oder Benares, die Gegend von Purushottoma in Uteotes-desa, oder Orissa; welches zu seiner größten Verwunderung er ganz menschenleer und mit langem Gras überdeckt fand. Er beschloß sogleich, es zu vertilgen, und nachdem er zu diesem Vorhaben die Gestalt einer Taube angenommen, begann er die Tapasya Büßungen. Seine Gefährtin Devi verwandelte sich in dieselbe Gestalt. Von

---

Feuer hervorbringt, welches zu heiligen Opfern dient. Jeder Hindu hat ein solches, und gebraucht es zu häuslichen Verrichtungen.

der Zeit an wurden beide den Menschen im Bilde zweyer Tauben bekannt, und unter dem Namen Capat-Eswara und Copotesi oder Iswara und Isis verehrt. — Feuer legten dieselben an Cusha oder das lange Gras an, weshalb diese Gegend jener von Vintra-Van (nächst Mattra) ähnlich und reichlich bevölkert ward. — Der Ort, wo sie daselbst ihre Tapasya (Andachtsübung) vollbringen, heißt noch heut zu Tage das Feld der Taube, ein berühmter Opferplatz nicht fern von Sagannatha. Fast die ganze Erde war um diese Zeit mit wildem Gras überdeckt. — Es auszureuten, beschloß Mahadeva mit seiner Gattin umher, zu wandern. — Zuerst begaben sie sich nach Cusha-Duip; welches sie blos von einigen Mlech'has, einer unreinen Caste, bewohnt fanden, und von Yavanay, die ihre Leute in das

Gras, womit die Gegend überdeckt war, verbargen. Mahadeva erbarmte ſich ihrer, und ihre Leiden in dieſer unwirthlichen Gegend als eine Art Tabaſya (Büſſung) anſehend, beſchloß er ihnen Mocsha oder ewigen Segen zu gewähren; in dieſer Abſicht nahm er die Geſtalt und Eigenſchaft Mocshes — Waras oder Iswara an, dem Mocsha verliehen iſt; ſeine Gefährtin Capotesi, (die auch Mahabhaga heißt), ſandte er nach Vahniſtan, an die Grenzen Cusha-Dulpas, dort Büſſungen zur Zerſtörung des ſchädlichen Graſes zu verrichten. — Dem gemäß kam ſie nach Vaniſtan; und nahm, ihren Zweck deſto ſicherer zu erreichen, eine andere Geſtalt an, wovon ſie den Beinahmen Anayasa erhielt. In dieſer Umwandlung begab ſie ſich auf einen reitzenden Hügel, wo ſie mehrere Tage durch Büſſungen verrichtete.

Dann sandte sie das ihr entströhmende Feuer zur Zernichtung von Cusha aus.'— Sogleich entbrannten die Hügel, und andere Mielyhas erhielten ohne eigene Mühe und Bestreben Mocsha (Seligkeit) d. h. sie wurden durch allgemeines Feuer zerstört, und mit dem höchsten Wesen vereint. Kaum war das Gras zernichtet, so befahl Anayasa den Wolken, sich zu sammeln und ihren Gewässern auf die Fluren sich zu ergiessen; das ganze Land ward sogleich überströmt, dann verschwand das Gewässer wieder und die vier große Casten (Volksabtheilungen) erschienen in Cushadwip, wo sie bald ein mächtiges reiches und glückliches Volk bildeten. Nach Zerstöhrung des Landes durch Feuer und Wasser fand man alle Arten Steine und Metalle in der Gegend.

Während dies alles vorgieng befand

Maha-deva ſich in Mocshaſtan oder Mochsheſa, allen denjenigen Mocsha (Seligkeit) verleihend, die dahin kamen, Opfer und Gebethe zu verrichten; eine heilige geweihete Stätte iſt es: hier legte Mahedeva ſeine Geſtalt als Capoteswara ab, um jene von Mocsheswara anzunehmen.

Unter den erſten Opfernden die ſich dort einfanden war Virasena Guhiaca's Sohn. Nach langer Büßung zu Ehren Mahadeva's erſchien ihm zuletzt dieſer Gott und machte ihn zum Könige von St'havaras, oder dem unbeweglichen Theile der Schöpfung. — Bäume, Pflanzen, Gräſer, Hügel, und Wälder erhielten Befehl, ihm zu gehorchen. Sein Geburtsland war nächſt der See, die Regierung begann er mit Unterſtützung der Schwachen gegen Stärkere, und hielt ſeine Unterthas

nen zur Tugend und Gerechtigkeit an. Seine Oberherrſchaft geltend zu machen, ſtellte er ſich an die Spitze eines zahlreichen Heeres; und indem er ſich zuerſt nordwärts wandte, gelangte er nach Mocshaſtan, wo Er zu Ehren des Mocsheswara die Puja-Andacht verrichtete. Von da erſtieg er die Feuergebirge von Vahniſtan, deſſen Bewohner aber Gehorſam und Tribut verſagten, St'arva-pati beſchloß daher ſie zu vertilgen. Die Heerführer und Offiziere der Semi-rama, Beherrſcherin von Vahniſthan, verſammelten ihre Truppen, und lieferten ihm ein Treffen, wurden aber überwunden, und in die Flucht geſchlagen.

Die erſchrockene Semi-rama frug nach dem Namen dieſes neuen Eroberers, und da ihr ſogleich einfiel, daß ohne Zulaſſung und Einfluß des Mahadeva er ſich

niemals wider ſie würde aufgelehnt haben, empfieng ſie mittelſt einer ſtrengen Büßung in ihrem Gemüthe, das Gefühl der heftigſten Begierde und Sehnſucht. — Eine Unterredung zwiſchen ihr und dem Eroberer hatte ſtatt, und da er zum Lohne ſeiner Büßungen der Sohn des Mahadeva geworden war, erkannte ſie ihn in dieſer Eigenſchaft, und geſtatterte ihm, allen Bäumen, Pflanzen und Hügeln in Vaniſthan zu gebiethen; die Hügel neigten ſich jezt alle, und zahlten ihm den ſchuldigen Tribut.

Den Urſprung des Ninus erzählt dieſer Purana folgendermaßen: Als er einſt nackt, und mit einer ſchweren Keule in der Hand auf Erden herumſtreifte, betrat er einen Ort, wo mehrere Weiſen (Muni) verſammelt waren, Gebethe zu verrichten. Mahadeva ſpottete ihrer in den

beleidigendſten Ausdrücken, und machte ſie nicht mit Worten allein, auch mit bedeutenden Zeichen und Stellungen lächerlich. Die beleidigten Munis verwünſchten ihn — ſogleich fiel ſein Lingam (oder Phallus) auf den Grund. In dieſem Zuſtand der Verſtümmelung irrte Mahadeva durch die Welt, ſein Mißgeſchick bejammernd; als ſeine Gefahrtin es erfuhr, ergab ſie ſich gleichfals dem Schmerz, und rann ihm verzweiflungsvoll nach, indem ſie Klaglieder ſang.

Da die Welt hiedurch ihres erzeugenden Prinzips beraubt ward, und alles Leben ſtille ſtand, kamen Götter und Menſchen in Angſt; als ſie aber die Urſache entdeckt hatten, ſuchten ſie den geheiligten Lingam auf, den ſie endlich wieder fanden, und zwar zu einer beträchtlichen

Höhe herangewachsen, voll thätiger regsamer Lebenskraft.

Nachdem sie ihn verehrt hatten, zerschnitten sie selben mit Arten in ein und dreißig Theile, welche polypenartig, sogleich vollkommene Lingam's wurden. Ein und zwanzig derselben blieben auf der Erde, neun aber wurden in den obern und untern Welt-Regionen vertheilt. Einer der vorzüglichsten ward an den Ufern des Cumud-vati oder Euphrats errichtet, unter dem Namen Baleswara-lingam, oder Lingam des Knaben Eswara. — Um Devi zufrieden zu stellen, und alle vorige Dinge wieder in Ordnung zu richten, ward Mahadeva von neuem geboren, in der Gestalt als Baleswara, oder des Knaben.

Dieser Gott, der alles befördert und erhält, war von ungewöhnlicher Stärke;

ſchön an Geſtalt und freundlichen Umgangs, gegen jedermann gefällig, und allgemein wohlgefallend. — Nur ein Wunſch blieb ſeinen Unterthanen, daß er nemlich dem Reiche einen Erben ſeiner Tugenden geben möchte. — Baliswara verließ ihnen zu Gefallen, ſeine kindliche Geſtalt, und erwuchs zum Manne unter dem Namen Lileswara, oder Iswara, (der Freude und Vergnügen giebt.) Nun begann er über Götter und Menſchen zu herrſchen, übte Tugend und Gerechtigkeit aus. Seine Unterthanen waren glücklich, und die Weiber alle wurden entzückt durch ſeine männlich ſchöne Geſtalt. — Das Wohl der Menſchheit zu befördern, ſtellte er ſich an die Spitze eines furchtbaren Heeres, und eroberte nah und fern viele Länder, worinn er die bösgeſinnten tyranniſchen Menſchen alle zernichtete. — Das Wohl der Menſch-

heit war ſeine einzige Sorge; aber ſeine Gleichgültigkeit gegen das ſchöne Geſchlecht ängſtigte ſeine Untergebenen. Die himmliſchen Nymphen ſelbſt bewarben ſich vergebens um ſeine Gunſt, und ſuchte er auch ihnen Gegenliebe zu bezeugen, ſo waren ſeine Umarmungen fruchtlos. Endlich kam Sami-Rama nach Aſchalanſtan, begab ſich daſelbſt in ein nah gelegenes einſames Thal, und beſang ihre und Lileswara's Verwandlungen. — Zufällig kam dieſer vorbei, ward über den ſchönen Geſang entzückt, und frug, wer ſie ſey? — Sie erzählte ihm, wie einſt in Uteobadesa ſie ſich als Capoteswara und Capoteſi begegneten, — damals, ſetzte ſie hinzu, warſt du Mocheswara und ich Anayaſa, jezt biſt du Liliswara und ich Sami-Rama, doch werde ich bald Lileswari ſeyn. — Lileswara, der unter dem Einfluß Mayas (Göt-

tinn der Täuschung) stand, entsann sich seines vorigen Zustandes zwar nicht mehr, allein muthmaßend, daß diese Schöne die Göttin Parwadi selbst in irrdischer Hülle seyn möchte, nahm er sie zu seinem Weibe, und vollbrachte mit ihr zur größten Freude seines Reiches die herkömmlichen Hochzeits-Gebräuche. — Glücklich lebten, und regierten sie zusammen. Er folgte ihr wohin sie nur verlangte, bis in die ernsten Gegenden, zulezt kehrten sie nach Cushaduiß zurück, und da ihr (der Sami-Rama) eine Grotte nächst Hradanieta (oder tiefes Wasser nebst einem schönen Flusse gleichen Namens) vorzüglich wohl gefiel, entschloß sie sich, ihre Wohnstätte hier aufzuschlagen. — Der Ort bekam von diesem Ereigniß den Namen Liliſtan (oder Stätte der Vergnügungen.) Die Fluthen des Hradanieta sind klar, und mit Camala,

Blumen oder rothen Lotos angefüllt. —

Die gelehrten Brahminen versichern, ihren Nachrichten gemäß, sey der schwarze in der Caaba befindliche Stein ein Sinnbild des Lingams von Mahadeva, und als die Caaba von Muhamed wieder erbaut worden sey, habe man denselben, um ihn der öffentlichen Beschimpfung zu entziehen, vor die äußere Mauer gesetzt, allein die neuen Pilger die dahin wanderten, ließen sich von der längst gebräuchlichen Verehrung des schwarzen Steins nicht abhalten, und der kluge Prophet deßhalb Unruhen besorgend, mußte es zugeben. *)

*) „Der indische Lingam Stein, sagt Kanne in der allgemeinen Mythologie II. Th. S. 481, — geht mit der Tradition durch alle Kulture. In Persien hieß er Vater der Brüste, Abnadad; Ormuzd hatte ihn zuerst geschaffen, und den Keim aller Dinge

Arabiſche Schriftſteller verſichern, daß Steine von dieſer Farbe und Geſtalt, in ganz Arabien, vorzüglich zu Mekka ver-

---

„in ihn gelegt. Den viereckigen Alak-
„ſovid deſſen Kultus noch Mahommed
„nicht ausrotten konnte, und der bis
„zu ſpätern Kalifen in Mekka der Wun-
„derſtein blieb, kannte ſchon Herodot
„als das Bild, unter dem die Araber
„den Duſares, Bakchus verehrten.
„In der griechiſchen Tradition iſt am
„bekannteſten der Stein des Kronus,
„den in Windeln gewickelt, Rhea ihrem
„Gemahl zu verſchlingen giebt. Der
„Kultus zu Delphi zeigte ihn nach He-
„ſiod am Parnaß, und noch Pauſanias
„fand ihn hier. Alle Kinder hatte er
„ſchon verſchlungen, nur Zeus wurde
„durch dieſen Stein gerettet, aber
„er war die Verwandlung
„von Zeus ſelbſt aus der vori-
„gen Zeit-Schöpfung; denn die
„endigende Zeit macht den Gott zum
„Steine, und verſammelt in ihm wie

ehrt würden, und Aſchah-reſtani (*) ſagt: der Tempel von Mekka ſey dem Zohal oder Kyevun (welcher eins mit Saturn iſt) geweihet geweſen. Der Verfaſſer des Dabiſtan ſagt zwar beſtimmt: der ſchwarze Stein oder Hejar-al-aswad ſey ein Sinnbild des Kyevun (Saturn) geweſen. Wenn nun gleich dieſe Erzählung mit den Purana's nicht ganz übereinſtimmt, ſo erhellt doch aus beyden, daß der ſchwarze Stein von den älteſten Zeiten her ein Gegenſtand der Verehrung war.

Die Anhänger des Coran geben, ihre

„im Baumſtamme die Theile zur Einheit und zum Ganzen, das aus ihm wieder hervorgeht.“

*) Siehe Sale's Coran.

Abgötterei zu rechtfertigen, folgende Erklärung: Kyevun sey der Chyun, Remphau d. h. der Gott der Zeit. — wenn dem so ist, muß Chyun oder Remphon Mahadeva seyn, der auch Mahacala heißt, welches dieselbe Bedeutung als Remphau hat, — den die Egyptier unter dem Namen Horus verehrten. — Der Ursprung dieser Sage ist im Sabaeis'm zu suchen, indem die Sternverehrer den Saturn als den Herrn der Zeit ansahen und der Dabistan lehrt, daß die ältesten Parsis (Jezdianen) einen Jahrs-Cyclus hatten, der in der Umwandlung des Saturns durch sich selbst multiplicirt, bestand.

Unter Mahadeva, (Apoteswara, Lieteswara, wird nach indischen Sagen, auch Minus der Assyrer verstanden; wir stossen also hier wieder, wie in aller Mytho-

logie auf Verwebung aſtronomiſcher Allegorien, mit dem Andenken groſer Naturbegebenheiten, und hiſtoriſchen Sagen. So hat aus alter Ueberlieferung ſich die Geſchichte der Semiramis — ihrer Eroberungen, erbauten Städte, Denkmale, Palläſte, und Gärten erhalten; wäre auch nur ein Theil von dem wahr, was indiſche, perſiſche, arabiſche Mährchen von ihr erzählen, und die ſpätere Griechen nachgeſammelt haben; eine weiſe, kluge Regentin, ſcheint ſie geweſen zu ſeyn, und zugleich tapfere Anführerin eines mächtigen Nomaden-Volks, das ſeine Eroberungen über einen groſen Theil Aſiens, vorzüglich weſtwärts gegen Egypten und Syrien hin verbreitet, wo ſie Aſcalon zu ihrem Lieblingsaufenthalt wählte, auch hatte ſie einen häufig beſuchten Tempel daſelbſt.

Diodor der Sizilier (*) sagt: sie sey dort geboren, und die indischen Sagen (Puranas) erzählen: in Syrien, und zwar zu Aschalana-Stan, (Ascalon) sey sie zuerst als Lilesi, dem Lilesia oder Ninus erschienen.

Der Niederlage der Semiramis durch Staurobates erwähnen gleichfalls die Puranas, nur mit noch schrecklichern Umständen, als die späteren griechischen Nachrichten; denn Staurobates ist ohne allen Zweifel eine spätere verdorbene Benennung des samscritischen Namens Sthawara-pati, oder Herrscher in Norden; so wie Semiramis aus den samscritischen Worten Sami-Rameſi, oder Isi (isis) — die den Sami-Baum bewohnt, zusammengesetzt ist. —

---

*) Diodorus S. — Lib. 3. C. 2.

Die vorzüglichſten Plätze ihrer Verehrung nach den Purana's waren nun: Lilaſtan, Mocſcheſa, Aſcalaſtan, Anajaſaſthan und Maghabaſthan. Nach der Braminen Tradition iſt Lileſaſtan, Ninive am Tygris, ſo wie Maghab'ſtan Mabog, Hierapalis oder Alt-Ninive auch Rezen genannt, am Euphrates, woſelbſt ein berühmter, der ſyriſchen Göttinge weihter Tempel war, deren Bildſäule zwiſchen Jupiter und Juno ſtehend, eine Taube in der Hand hielt. Aſchalaſtan erklären ſie beſtimmt für Aſcalon, und Mochſa, oder Macca für Mecca, *) wo von den älteſten Zeiten her ein berühmter Tempel ſtand. —

Uralt, und in ganz Aſien verbreitet war die Verehrung der Semiramis,

*) S. Asiat. Researches. Vol. II. p. 36

unter der Gestalt einer Taube. — In Indien, Arabien, Syrien und Assyrien waren Tauben, geweihte zu Opfern bestimmte Thiere, die deßwegen vorzüglich gepflegt und unterhalten wurden. Wie der Adler bei den Römern, so war die Taube das Emblem und Reichswapven der Assyrer. Sieh. Isaias Kap. 20. zu Ende. Die artigsten manigfaltigsten Mythen hat der Orient über die Verwandschaft der Taube mit der Semiramis oder Sami-Rama gesammelt. — Bald ist sie in Phönizien geboren, und da und dort auf Hügeln und Bergen erschienen, als Columba Montana wie sie Hesychius nennt. — Bald wird sie nach Kresias (dem Diodor dies Mährchen nachschrieb) als ein Findlingskind, von einem syrischen Schäfer, Namens Semma, aufgefunden, und sorgsam erzogen — und heißt dann statt Se-

miramis eigentlicher Seri-Mamin, vom arabiſchen Seri (Berg) und Mamin (Taube). — Bald wird ſie — nach indiſchen Sagen, in ihren einſamen Wanderungen von zwei Tauben genährt, oder ſie und ihr Gemahl in Tauben verwandelt, und erſcheint an verſchiedenen Orten in dieſer Geſtalt.

Immer iſt die Taube die treue Begleiterin — das Symbol dieſer beiden; viele Städte (*) Perſiens, Aſſyriens und Phöniziens, Aſcalon vorzüglich, unterhielt beſondere Columbarien, die Euſebius verſichert, zu ſeiner Zeit noch dort geſehen zu haben; ſo ſagen arabiſche Schriftſteller, daß zu Mahomeds Zeiten noch eine in

*) S. Bocharts Phaleg. Und deſſen Hierozoicon sive de animalibus Sacrae Scripturae. London 1663.

Holz geschnitzte Taube im Tempel Mekka's verwahrt wurde, wahrscheinlich zum Andenken der Ankunft Mahadeva's und Devi's in der Gestalt zweier Tauben.

Vorzüglich war das Feuer beyden Gottheiten geweiht, und wurde gleichsam als ein Sinnbild derselben angesehen, zur Rückerinnerung ihrer Wohlthat: die Welt durch Feuer vom verderblichen Grase gereiniget zu haben. — Außer den geschichtlichen Thatsachen, die dieser Verehrung zum Grunde liegen, hat also, (wie wir sehen) das Andenken merkwürdiger Naturbegebenheiten und die Furcht vor verheerenden Elementen Feuer und Wasser, die in den frühern Zeiten der Welt, oft eintraten, und sich folgten, meist Anlaß hiezu gegeben. — Gleiche Bewandniß hat es mit den häufigen Naphtaquellen in ganz Vorder-

aſien, beſonders um den Caſpiſchen See; und mit den Vulkanen längſt der Bergkette, die ſich von Phönizien bis nach Herat ausdehnt, welche wahrſcheinlich die natürlichſte und älteſte Veranlaſſung zum Feuerdienſte, und zur Errichtung der Pyraeen oder Feuer-Altäre geweſen ſind.

Ueber die

Gebräuche des Sterndienſtes.

Woher unſer Verfaſſer auch die Beſchreibung der Sabeiſchen Götter Verehrung genommen? — Aus einer ächten Quelle iſt ſie ihm ſicher zugefloſſen; indem wir wiſſen, daß er ſeine Nachrichten in den Schriften der Jezdianiſchen Parſen oder Ghebern ſelbſt geſchöpft

habe. (*) Und ſie ſind um ſo intereſſanter, als in keiner bisher bekannten alten, oder neuen Schrift, derſelben, beſonders was das Sabiſche Rituel, und die bey ſeinem Kultus herkömmlichen Gebräuche betrift, mit ſo ausführlichen Umſtänden erwähnt wird.

Wir ſehen daraus, wie aus dem reinen einfachen Naturdienſte, welcher urſprünglich Sabäismus war, allmählich entartete Stern-Verehrung und Anbethung ward. Die ächte urſprüngliche Auslegung blieb bey den Weiſen, und Eingeweihten; das Volk nahm nur zu bald das Bild für die Sache, opferte in Tempeln, trieb Abgötterey mit ſeinen Götzen, glaubte an Ahndungen,

---

*) Siehe die Vorrede.

Zeichen, befrug Orakel, und nahm aus Furcht übler Zeiten oder nahender Mißgeschicke, seine Zuflucht zu hieroskopischen Kalendern, Zeichendeutungen, Amuletten u. s. ferner.

Einen Gang hat der Sabäismus auf der ganzen Erde durch alle Zonen, von Egypten, Ethiopien, Syrien, Arabien an, bis nach Medien, Babylon, Indien, (wo wahrscheinlich sein ältester Ursprung war) gehalten; überall entdekken wir Trümmer eines alten ursprünglich reinen Gebäudes: ächter Natur-Weisheit, deren Geist den Ursprung, die Anordnung, Leitung der Oberen und unteren Welt umfaßte.

Nähere Erklärungen über die von unserm Verfasser angegebenen Emblemen und sinnbildlichen Vorstellungen der sieben planetarischen Gottheiten möch-

ten hier zu weit führen. Ein ganzes Buch würde aus der Sammlung aller Stellen, welche ältere und neuere Schriften darüber enthalten.

Zu wünschen wäre indeß, daß ein gelehrter kühner Mythograph, ein zweyter Jablonsky, die Mühe nicht scheute, alles zu sammeln, was über alten und neuern Sterndienst zu finden ist, z. B. in den Nachrichten des Kresias, bey Strabo: in den mosaischen Urkunden, und seinen Auslegern, besonders den früheren Kirchen-Vätern, einem Eusebius, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Laktanz, Augustin de Civit. Dei. Ferner in Hyde de relig. vet. Pers.. — Jablonsky Pantheon aegypt. Zoega's Werk von den Pyramiden, Selden de Diis Syr. Vossius de Idolatria. Spencer de Legib. hebraeor. Hot-

tinger hist. orient. In Bochards gelehrtem reichhaltigen Werke: Hierozoicon sive de animalibus sacrae Scripturae; endlich in Herders älteſten Urkunden, und Kanne's trefflicher allgemeinen Mythologie. Durch dieſe noch nicht vollſtändig geleiſtete Arbeit, könnte endlich Herders Wunſch in den älteſten Urkunden erfüllt werden; nemlich der: einer ächten Geſchichte des Sabäismʼs, von ihrem Urſprunge an, nach allen ihren Epochen und Veränderungen.

Druck und Papier von Carl Ludwig Brede
in Offenbach.